

KARL BALLMER

TROXLER
AUFERSTEHUNG

1966

Verlag Fornasella, Besazio (Schweiz)

KARL BALLMER

TROXLERS AUFERSTEHUNG

1966

Verlag Fornasella, Besazio (Schweiz)

KARL BALLMER

TROXLER'S AUFERSTEHUNG

1966

Verlag Fornasella, Besazio (Schweiz)

Bei Anlass des hundertsten Todestages Troxlers am 6. März 1966 ist es sinnvoll, auf einen Aufsatz Karl Ballmers zurückzugreifen, der heute so aktuell ist wie 1929, als er anlässlich Willi Aepplis «Paul Vital Troxler, Aufsätze über den Philosophen und Pädagogen», Basel, Verlag Zbinden und Hügin, geschrieben wurde.

Karl Ballmer, der ein Vierteljahrhundert nach dem in Aarau erfolgten Tode Troxlers ebendort geboren wurde, wie er einer der wenigen philosophischen Denker, welche die Schweiz hervorgebracht hat, erkannte, als er 1918 Rudolf Steiner begegnete, in diesem das jetzt aufgegangene Erkenntnis-Zentralgestirn, dessen Morgenröte für Troxler in der noch lange dauernden Dämmerung aufgeleuchtet hatte. Troxlers Bedeutung wurde dann, fünfzig Jahre nach seinem Tode, von Rudolf Steiner der Vergessenheit entrissen, als er in seinem Buche «Vom Menschenrätsel» und in Vorträgen auf Troxler hinwies.

Der Aufsatz Ballmers sei im Troxler-Gedenkjahr 1966 den Freunden beider wieder unterbreitet.

Februar 1966

H. Gessner

TROXLERS AUFERSTEHUNG

Der Aarestadt, die in den neunziger Jahren dem Mitkämpfer und Freund *Troxlers*, *Heinrich Zschokke*, ein Denkmal setzte, war Troxler selbst ein völlig Unbekannter. An den Namen des «Troxlerhauses» (des letzten Wohnsitzes Troxlers in *Aarau*, am Aareufer, unterhalb Zschokkes klassizistischem Landsitz 'Blumenhalde') wussten wir keine Vorstellung über Troxler zu knüpfen. Da mag sich denn an das Wunder der Auferstehung, das durch Anthroposophie an dem Schweizer Philosophen Troxler bewirkt wird, persönlich gefärbte Empfindung heften.

Es ist das ausschliessliche Verdienst Rudolf Steiners, *Troxler* der Vergessenheit entrissen zu haben (vergl. insbesondere 'Vom Menschenrätsel'). Mehr als dies: Die prophetische Sendung dieses eigenwüchsigen Denkers, der den Einseitigkeiten des deutschen Idealismus mutig die Stirn zu bieten wagte, wird erst am Werke Rudolf Steiners offenbar. Als die *Abendröte* einer langen Geistesentwicklung sieht *Rudolf Steiner* die Blüte der klassischen deutschen Philosophie (Zyklus 58 B, Vortrag 29. Juni 1919 Stuttgart). In *Troxler* will eine neu heraufkommende Sonne ihr *Morgenrot*

malen. Gedruckte Berner Vorlesungen *Troxlers* aus dem Jahre 1835 enthalten das über den Theismus des deutschen Idealismus hinausweisende Problem einer künftigen Philosophie: «Die Philosophie aber ist in ihrem Ursprung und in ihrer Vollendung selbst nichts anderes als *Anthroposophie*, nichts anderes als der Ursprung und die Vollendung der Intelligenz, des Bewusstseins und der Erkenntnis des menschlichen Geistes in seinem ganzen Umfang und Inhalt, in seiner ganzen Grösse und Fülle.» (nach Aeppli, S. 69). «Sie wollen aber bedenken — spricht *Troxler* zu seinen Berner Hörern — dass ich die Metaphysik, wie sie in älterer und neuerer Zeit in der Philosophie herrschend war, als eine blossе transzendente Logik oder Dialektik . . . verworfen habe, dass ich dagegen Ihnen, in einer freilich noch wenig erkanteten Tiefe der menschlichen Natur, eine ganz andere Erkenntnisquelle göttlicher, menschlicher und anderer Dinge nachgewiesen und als metaphysischen Sinn bezeichnet habe. Ich bin nun weit entfernt, diesen Sinn etwa nur als eine besondere Gabe einem Jakob Böhme zuzuschreiben.» «(Er ist) nur der Repräsentant einer ganzen, grossen, sozusagen hermeneutischen Menschenklasse, die sich von Johannes, dem Christus nächsten Evangelisten herab . . . bis zu . . . Novalis erstreckt.» (nach Aeppli, ebd.).

Der junge Mediziner-Philosoph *Troxler* war in Jena der bevorzugte Schüler *Schellings* gewesen. Eine interessante Beziehung *Troxlers* zu *Goethe* hat der jung verstorbene Schweizer Anthroposoph *Dr. Rudolf Honegger*, St. Gallen, im 11. Bande des Jahr-

buchs der Goethe-Gesellschaft (1925) aufgewiesen. *Troxler* war — um das Jahr 1812 herum — der Veranlasser einer Krise in der Freundschaft zwischen *Goethe* und *Hegel*. *Goethe* hatte *Troxlers* «Blicke in das Wesen des Menschen» gelesen (*Dr. Hans Erhard Lauer* hat die Schrift neu herausgegeben und vortrefflich eingeleitet, im Kommenden Tag Verlag). Eine *Hegel*stelle, die *Troxler* als Motto verwendete, hatte den Zorn *Goethes* verursacht: «Die Knospe verschwindet in dem Hervorbrechen der Blüte, und man könnte sagen, dass jene von dieser widerlegt wird; ebenso wird durch die Frucht die Blüte für ein falsches Dasein der Pflanze erklärt, und als ihre Wahrheit tritt jene an Stelle von dieser.» Am 22. November 1812 schreibt *Goethe* an *Eichstädt*, dass das Werk *Troxlers* trotz «brillanter Parteen» die Köpfe eher verwirren als zurechtsetzen werde. «Es ist jammerschade, dass die herrlichen Bemühungen unserer Zeit auf solche Weise wieder retardiert und die Blüte durch die Frucht (aber nicht wie Herr *Hegel* und *Troxler* meinen) Lügen gestraft wird.» *Goethe* sieht in der Frucht eine Art Abfall von der höchsten Manifestation des vegetabilischen Gesetzes, das in der Blüte in seine höchste Erscheinung tritt. Er lehnt die begriffliche Konstruktion *Hegels* ab. Er gewahrte das Metamorphosengesetz an der sinnlichen Erscheinung, *Hegel* an der Metamorphose der Begriffe. Zwischen beiden Auffassungen — zwischen *Hegels* objektiver Begriffsdiagnostik und zwischen *Goethes* sinnlich-übersinnlicher Anschauung — fehlt die Selbstgewahrung des verbindenden Mittelgliedes: des wahren Anthropos. *Hegel* wurde im Verlaufe bei

Goethe entzündet: «Die Stelle, die mir einzeln so sehr zuwider war, wird durch den Zusammenhang (in der Vorrede der «Phänomenologie») neutralisiert, aber die Schuld fällt auf Troxlern.» (an Seebeck, 15. Januar 1813).

Troxlers Ton muss auf *Goethe* aufreizend gewirkt haben. *Goethe* wirft *Troxler* willkürliche Verwendung der *Hegel*stelle vor, er meint, genau besehen begehe *Troxler* den «leidigen Irrtum», dem Hochmute zu fröhnen, «wie Melchisedek ohne Vater und Mutter geboren» und den «Vorfahren nichts schuldig» zu sein. Ein Satz wie der in *Troxlers* Vorrede enthaltene konnte *Goethe* nur unsympathisch sein: «... und ich hege auch für mich die Hoffnung, nicht mehr das Unrecht erleiden zu müssen, einer Schule beigezählt zu werden (*Troxler* meint die Schule *Schellings*), der ich mich längst entwachsen glaubte.» Ähnlich selbstbewusst lautende Stellen gibt es mehr. *Honegger* zieht den Schluss: es scheine daher keinem Zweifel zu unterliegen, dass das kleine Gedicht *Goethes* unter dem Titel «Die Originalen» (wohlbekannt aus eurythmischen Darstellungen), der Bekanntschaft *Goethes* mit dem *Troxlerschen* Buche seine Entstehung zu verdanken habe:

Ein Quidam sagt: «Ich bin von keiner Schule;
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Dass ich von Toten was gelernt.»
Das heisst, wenn ich ihn recht verstand:
Ich bin ein Narr auf eigene Hand.

(Das Gedicht trägt das Datum vom 4. November 1812). *Honegger* geht noch weiter. Er nimmt an, dass *Dr. Troxler* für *Goethe* das Urbild abgegeben habe zum Bakkalaureus in *Faust II*. Bisher haben die Philologen auf *Schopenhauer* geraten. Man habe indessen einen Zug beim Bakkalaureus bisher ganz unberücksichtigt gelassen, nämlich den, dass er Mediziner ist. In *Troxler* sei nun *Goethe* ein besonders Dreister dieses Berufes entgegengetreten, und die erste Konzeption der Bakkalaureus-Szene knüpfe eben an das Erlebnis mit ihm von 1812 an. Zur Bekräftigung sucht *Honegger* die Verse

Des Menschen Leben lebt im Blut und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?

mit *Troxlers* Lehre vom Blute, die *Goethe* angeregt habe, in Beziehung zu bringen. *Honegger* fasst zusammen: «Die Bakkalaureus-Szene wurde auf Grund des Erlebnisses mit dem «originalen Mediziner» konzipiert und skizziert, wovon jetzt noch einiges durchschimmert, vielleicht gegen Ende 1812, als *Goethe* eine Bühneneinrichtung des Ersten Teiles bedachte; die Bekanntschaft mit *Schopenhauer* gab dann später (1829) dem selbstbewussten Neuesten die philosophische Vertiefung und einige Einzelzüge». Man wird diese philologische Entdeckung nicht pedantisch nehmen brauchen. Wie es sich auch verhalte, unsere Sympathie steht zu *Troxler*. Es deuten sich in *Troxler* Spuren jenes Autonomismus an, der dann in der «Philosophie der Freiheit» seine volle Rechtfertigung erfahren hat.



Die mit grosser Sorgfalt gearbeitete, reich dokumentierte *Troxler*-Broschüre *Willi Aepplis* — als Sonderheft der Züricher «Menschenschule» C. Englert-Fayes gedruckt — berücksichtigt ausführlich neben dem Philosophen den *Pädagogen Troxler*. Sie kann jedes Erziehers wärmste Aufmerksamkeit beanspruchen. Die Kenntnis dessen, was vor hundert Jahren ein tiefer philosophischer Geist, ein wahrer Freund wahren Menschentums und ein besorgter Patriot zur Erziehungsfrage gedacht und gehandelt hat, bedeutet Bereicherung und Vertiefung für die gegenwärtigen Erziehungsdiskussionen.

Der vielseitige *Troxler*, nachdem er im Anschluss an seine Jenenser Studienzeit eine zeitlang in seinem luzernischen Heimatdorfe den Beruf des Arztes ausgeübt hatte, übte seine erste Lehrtätigkeit in Luzern aus. Er musste seine Stellung als Lehrer für Philosophie und Geschichte am Lyzeum der Stadt Luzern quittieren, politische und priesterliche Reaktion und Willkür vertrieb ihn. Den Boden einer neuen Tätigkeit findet er in *Aarau* durch den im Jahre 1819 von der Gesellschaft für vaterländische Kultur des Kanton Aargau gegründeten «Lehrverein», dem auch *Zschokke* angehört. Dieser «Lehrverein», dessen Vorsitzender *Troxler* wird, war eine «freie Schule», getreu *Troxlers* Idee: «Frei aber ist die Erziehung, welche in Allem rein menschliche Bildung anstrebt, und in diesem Streben durch Aussenverhältnisse kein Hindernis erleidet, noch erduldet.» *Troxler* hatte solche «Aussenverhältnisse» am eigenen Leibe zu spüren bekommen. In einer Verteidi-

gungsschrift gegen den Luzerner Chorherren und Professor *Gügler* schreibt er: «Allerdings bin ich der Meinung und wage es noch, auch mitten in unserer Zeit, laut zu behaupten, dass dasjenige, was . . . Kirche und Staat heisst, kein Recht über das Schulwesen und über Menschenerziehung hat; dass ich aber dafür halte, dass die Erziehung, so wie eine Mitte bildend zwischen den Wirkungskreisen der geistlichen und der weltlichen Macht, auch keineswegs in ihrem Geiste und Streben den äusseren Formen und Zwecken der wirklichen einzelnen Kirchen und Staaten unterzuordnen sei, dass aber die Erziehung, obgleich immer im Kampfe mit diesen, so wie sie mit ihr, doch in innigster Eintracht mit der Idee und dem Wesen der Kirche und des Staates an sich stehe.» Dazu bemerkt *Aeppli*: «Hundert Jahre später, nachdem *Troxler* und sein Werk in fast völlige Vergessenheit geraten war, wurden diese Gedanken vom freien Geistesleben von Neuem als dringende und zeitgemässe Forderung mit unerhörter Klarheit und in einem ganz anderen Umfange als *Troxler* getan hatte, vor die Menschheit gestellt durch *Rudolf Steiner*.» «Man darf als sicher annehmen, dass *Dr. Steiner* zwar die philosophischen Werke *Troxlers* (er hat als erster auf sie hingewiesen), nicht aber die kleineren pädagogischen Schriften gekannt hat.» Hätte er sie zufällig gekannt, «so hätte er mit Nachdruck gerade uns Schweizer darauf aufmerksam gemacht, etwa mit dieser Gebärde: Seht, die Idee des freien, auf sich selbst beruhenden Erziehungswesens ist nicht etwas, das euch fremd und unschweizerisch anmuten sollte, die besten

Männer ihrer Zeit, ein *Bonstetten*, ein *Troxler*, haben sie schon in ihrer Seele gepflegt und haben ihre Kraft eingesetzt zu ihrer Verwirklichung.» (Aeppli, S. 8).

Das Ziel des aargauischen «Lehrvereins» unter der Aegide *Troxlers* war ein doppeltes: Er war eine Vorschule zur Universität, nachdem die Schüler irgendeine Mittelschule absolviert hatten. «Der Unterricht sollte in diesen Zöglingen die Kraft entwickeln, das Spezialistentum der Universität später zu ertragen, ohne dabei ihre Menschenwürde, ohne das geistige Band, das alle Wissenschaften miteinander verbindet, zu verlieren. Der Lehrverein sollte also nichts geringeres sein als eine philosophische Vorschule für die Universität. *Troxler* betrachtete jede Spezialwissenschaft als eine bestimmte, einseitige Ausbildung der Philosophie. (Nämlich der Philosophie, die er meinte, die ein höheres Erkenntnisorgan zur Voraussetzung hat, die, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, aus dem Hellsehen herausgeboren worden ist).» «Man vergleiche — fährt Aeppli fort — mit diesem Ziel des Lehrvereins die folgende Bemerkung *Rudolf Steiners*: «Unter- und Oberprima wird man künftig wieder an die Universität angliedern, deren Aufbau sich in dem Sinne ändern wird, dass die ersten beiden Studienjahre künftig allgemein bildenden Studien zu dienen haben, während das Fachstudium erst später anfängt.» *Troxler* erkannte klar die Aufgabe, konnte aber aus begreiflichen Gründen noch nicht den Anschluss der obersten Mittelschulklassen an die Universität befürworten.

Das zweite Ziel des «Lehrvereins» und zugleich das eigentlichste und vornehmste Erziehungsziel *Troxlers* war: «den Schweizerjünglingen, die keine gelehrte Berufsbildung, kein blosses akademisches Brotstudium erstrebten, dennoch eine höhere, auf Welt und Leben gerichtete Ausbildung zu geben. Mehr noch als das erste Ziel war dieses ein rein erzieherisches.» (Aeppli) *Troxlers* tiefsinnige Idee der Erziehung spiegelt sich in den folgenden Sätzen: «Das höchste Opfer bringt der Mensch, der sich selbst einem Anderen zum Erziehen übergibt, nämlich sich selbst mit allen seinen Gaben, mit seiner ganzen Zukunft, er darf daher fordern, dass er sich selbst wiedergegeben werde, durch den Erzieher; ja die Bedeutung der *scheinbaren Selbstentäußerung* ist eben nur, dass er *seiner selbst* mächtiger und sich eigener werde, und desto sicherer und glücklicher seine ursprüngliche Naturbestimmung («karmische» Bestimmung, werden wir heute sagen) erreichen und seinen freien Zwecken leben könne. Die Erziehung soll also nicht geben und nicht nehmen, sondern nur den Menschen auf seine wahre Natur zurückführen, welche hinwieder nur durch seine frei gewordene Bildung offenbar wird. Zwischen Erzieher und Zögling besteht demnach der höchste heilige Vertrag, der unter Menschen abgeschlossen werden kann, und der auch nur den tiefsten Absichten der Natur gemäss abgeschlossen werden kann. Erziehung ist die Offenbarung der göttlichen Liebe des Bildners seines Geschlechts. Wahrhaft erziehen kann nur Gott, und die wahre Erziehung ist nichts als Erlösung und Befreiung. Wer daher den Menschen nicht

sich selbst überlässt; wer seine Erziehung übernimmt, der tritt in ein ganz anderes Verhältnis zu ihm, als das eines Herrn zum Knecht oder des Regenten zum Untertan. Es gilt hier auch mehr als nur irdisches Leben und bürgerliches Dasein, mehr als nur Eigentum, äussere Freiheit und Ehre.» (nach Aeppli, S. 13).

Im Jahre 1830 wird *Troxler* an die Universität *Basel* berufen als Lehrer der Philosophie. Sein Wirken dauert nur ein Jahr, und die Geschichte seiner Vertreibung auch hier — Aeppli übergeht die Details rücksichtsvoll — ist kaum rühmlicher als das entsprechende Luzerner Kapitel. Das Jahr 1835 findet *Troxler*, der inzwischen an den politischen Konvulsionen seines Vaterlandes leidenschaftlichen Anteil nimmt, als Philosophielehrer an der Universität *Bern*. In drei Schriften hat *Troxler* seine Gedanken entwickelt über die Gesamthochschule der Schweiz (1830, 1835, 1846). «Die Schweiz hat, Gott sei Dank, keinen Mangel an geistigen und sittlichen Kräften . . ., aber an ihrer Sammlung, Vereinigung, Hinleitung aufs Allgemeine und an Wirksammachung fürs Ganze — daran gebrichts» (*Troxler*). Er schildert die Entstehung der historischen Universitäten, um in der Fassung der Gegenwartsaufgabe tief genug zu reichen: «Wenn wir, so sagt und schreibt *Troxler*, das Erziehungswesen nach rückwärts verfolgen immer weiter durch das Mittelalter hindurch, so stehen wir zuletzt vor den Toren der Mysterien. Die Mysterien verkörpern die Ur-Einheit, die sich dann später gliedert in Staat, Kirche, Schule. Die Mysterienstätte ist

die geistige Urzelle, aus der heraus sich alle Betätigungsarten der Menschen entwickelten. Aber eigentlich waren die Mysterienstätten «Schulen», und man könnte deshalb wohl sagen: die Schule ist älter als Kirche und Staat, sie ist das Primäre. Das menschliche Erziehen ging allem Regieren von geistlicher und weltlicher Macht voraus.» (Aeppli, S. 61). Den inneren Wesenskern der Universität als der Zentralstätte des geistigen Lebens der Nation bildet die «wahre Philosophie», «der innerste Herzschlag und Atem aller Wissenschaft.» In seiner Basler Antrittsrede vindizierte *Troxler* der Stadt Basel eine besondere Eignung (die Bodenkongfiguration der Umgebung deute dies schon an, meint *Troxler*), die Idealuniversität im Sinne *Troxlers* auszubauen. «Basel steht mehr in einer gewissen Lebensmitte, ist mehr Metropole als manche jener Kapitalen und Residenzen; da ist eine Mischung von alten Formen und neuer Zeit, von eigenen Sitten und fremdem Geist.» — Das Schicksal hat dann in der Tat der Dreiländerecke eigentümlichste Vorzüge zuerkannt. — *Troxler* verbringt seinen Lebensabend in *Aarau* und stirbt daselbst im Alter von 86 Jahren im Jahre 1866. «Aber im Todesjahre *Troxlers* lebte schon der spätere Erfüller der *Troxlerschen* Hoffnungen, als Kind, seiner grossen Aufgabe entgegen.» (Aeppli, S. 45).

DIE BEDEUTENDSTEN WERKE UND SCHRIFTEN

J. P. V. TROXLERS

- 1) **«Elemente der Biosophie»**, Leipzig 1808
- 2) **«Blicke in das Wesen des Menschen»**, Aarau 1812
neu herausgegeben von Dr. H. E. Lauer, Verlag «Der Kom-
mende Tag», Stuttgart
- 3) **«Naturlehre des menschlichen Erkennens»**, Aarau 1828
neu herausgegeben von Willi Aeppli, Troxler Verlag, Bern
- 4) **«Logik, die Wissenschaft des Denkens** und Kritik aller Er-
kenntnis», Stuttgart 1829
- 5) **«Über Philosophie, Prinzip, Natur und Studium derselben»**,
Antrittsvorlesung gehalten an der Universität Basel 1830. —
Neu herausgegeben in der Sammlung «Hofmann Bibliothek»,
Zürich
- 6) **«Über Idee und Wesen der Universität** in der Republik»,
Antrittsrede gehalten an der Universität Bern 1834
- 7) **«Vorlesungen über Philosophie»**, Bern 1835
neu herausgegeben von Prof. F. Eymann, Troxler Verlag Bern
- 8) **«Fragmente»**, Erstveröffentlichung aus dem Nachlass, von
Willi Aeppli, Troxler Verlag Bern
- 9) **«Gewissheit des Geistes»**, Fragmente aus dem Nachlass
Troxlers, herausgegeben von Willi Aeppli, Verlag Freies
Geistesleben, Stuttgart
- 10) **«Anzeigen des Lehrvereins zu Aarau»**, 1823—1829
Insgesamt 7 Aufsätze von J. P. V. Troxler über das Erzie-
hungswesen und über spezielle pädagogische Probleme

